

## Dante-Tagung 2003 in Trier

Vom 10. bis 12. Oktober 2003 fand im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier die 80. Jahrestagung der Deutschen Dante-Gesellschaft statt, die mit einer Begrüßung durch den Direktor des Museums, Herrn Prof. Dr. Winfried Weber, begann. In seiner Ansprache verwies Winfried Weber sowohl auf die Geschichte des Museums als auch auf diejenige des Bistums Trier und erwähnte in dem Zusammenhang auch die Existenz eines Dante-Reliefs in Trier, und zwar am 1897 eingeweihten "Balduinbrunnen" zu Ehren von Erzbischof und Kurfürst Balduin von Luxemburg (1307-54), dem Begründer des Trierer Kurstaates und Bruder jenes Kaisers Heinrichs VII., dessen eifriger Parteigänger Dante ja gewesen war. In seiner Eröffnungsansprache dankte der Präsident der Deutschen Dante-Gesellschaft, Bernhard König, nicht nur für die gastfreundliche Aufnahme im Museum, sondern auch für die Erlaubnis, dort die Radierungen von Martin Stommel zur *Göttlichen Komödie* auszustellen, und kündigte zugleich das Erscheinen des Künstlers bei der Tagung an. Ferner dankte er Hartmut Köhler als örtlichem Organisator der Tagung, begrüßte die anwesenden Mitglieder der Familie Witte, erinnerte an die Dante-Sammlung von Franz Xaver Kraus in der Stadtbibliothek Trier und präsentierte das Programm der Trierer Tagung. Danach dankte der Präsident der Universität Trier, Peter Schwenkmezger, in seinem Grußwort den Organisatoren der Tagung und erinnerte sich an seine eigene Begegnungen mit Spuren Dantes in Italien.

Die Reihe der Vorträge begann mit dem sehr interessanten Beitrag "Dante gelesen mit den Augen eines Orientalisten" von Gotthard Strohmaier aus Berlin. In vielen Dingen folgte Dante den Bewertungen seiner Zeit: So verurteilte er einerseits Mohammed als christlichen Häretiker, der die Christenheit aus Egoismus gespalten habe (*Inf.* XXVIII 28ff.), andererseits zeige er eine gewisse Bewunderung für arabische Erfindungen wie die neue Mühlentechnik (*Inf.* XXIII 46-48) oder die Kompaßnadel (*Par.* XII 29). Hinzu komme eine positive Einstellung gegenüber Saladin, Avicenna und Averroes, so dass man Anfang des 20. Jahrhunderts (Asín Palacios, Cerulli und andere) sogar gemeint habe, Dante habe sich für seine Jenseitsreise an Übersetzungen von islamischen Erzählungen von Mohammeds Himmelsreise (*Liber Scale Machometi*) inspiriert. Dieser schon früh von der Romanistik abgelehnten These hielt Strohmaier entgegen, Dantes wirkliche Quelle seien wohl Berichte gebildeter Juden vom *Chaj ben Mekitz* des Abraham ibn Esra (1098-1164) gewesen, eines Juden, der einige Jahre in Italien gelebt habe. Dafür sprächen eine Reihe von Parallelen: die Verzweiflung zu Beginn der Reise, die Behinderung durch drei Wesen, die Begegnung mit dem Jenseitsführer, das Bad in der Quelle, das Reich des Satans, die irdische Welt, das Schreiten durch die Feuerzone (*Purg.* XXVII), der Aufstieg durch 9 Gestirnsphären und das Reich der Engel. Der islamische Ursprung sei Dante dabei sicher unbekannt gewesen.

In dem sich anschließenden interessanten 2. Vortrag sprach John Lindon aus London über "Intertestualità biblica e apostolato dantesco nella *Commedia*". Anhand von 3 miteinander in Verbindung stehenden Schlüsselszenen – Beatrices Ermahnung, Dante solle nach seiner Rückkehr aufzeichnen, was er im Jenseits gesehen habe (*Purg.* XXXII); Cacciaguidas Anweisung gleichen Inhalts (*Par.* XVII); und Petrus' Auftrag an Dante, die Wahrheit über das Gehörte zu offenbaren (*Par.* XXVII) – zeigte der Vortrag, wie Berichte der Evangelien über die Beauftragung der ersten Apostel und die Erzählung von Christi Verklärung anverwandelt werden, um Dantes eigene Mission zu unterstreichen. Ein ähnliches Verfahren hatte Dante schon in der *Vita Nuova*, in *Convivio* II i, *Monarchia* III ix und an anderen Stellen verwendet. In der *Commedia* vergleiche Dante sich selbst nicht nur wiederholt mit dem Apostel Paulus, sondern sein Status als quasi-Apostel werde auch von Stelle zu Stelle gesteigert – zunächst sei es nur eine Analogie, dann identifiziere sich Dante mit den Aposteln, und schließlich werde er von Petrus gleichsam als deren Nachfolger eingesetzt. So konnte Lindon nachweisen, dass das genannte Erzählmuster für die

Darstellung Dantes als “scriba Dei” in *Purgatorio* und *Paradiso* sehr bedeutsam ist.

Der Nachmittag begann mit dem sehr überzeugenden Vortrag von Hartmut Köhler aus Trier zum Thema “Gracián und Dante”. Zu Beginn stellte Köhler fest, dass Dante bei Gracián zwar mehrfach voll Ehrerbietung erwähnt werde, jedoch mit recht merkwürdigen Bewertungen, wenn er etwa in einem Atemzug mit Lukian, Petrarca und Boccacini genannt werde. Dies lasse sich zwar daraus erklären, dass Dante die Allegorie als Wahrheit unter dem Mantel schöner Lüge bezeichnet habe (*Conv.* II i) und bei Gracián die Allegorie als beliebte Tarnung für Boshaftigkeit galt, doch wahrscheinlicher sei es, dass Gracián Dantes *Commedia* gar nicht kannte: Denn zwar habe es besonders im 15. Jahrhundert einen kastilischen *dantismo* gegeben (Dante als Leitfigur im *Decir de las siete virtudes* von Francisco Imperial [um 1400]; erste *Commedia*-Übersetzung durch Enrique de Villena [1428]; Terzinen-Übersetzung der *Commedia* durch Andreu.Febrer [1429]; u.a.), doch vom 16. bis zum 19. Jahrhundert sei an dessen Stelle oft Schweigen, wenn nicht gar Feindseligkeit getreten, ja 1583 sei *De Monarchia* und 1612 sogar die *Commedia* von der Inquisition angeprangert worden. Dennoch ergeben sich eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen der *Commedia* und Graciáns *Kritikon* – etwa der allegorische Status, die Trinitätssymbolik, die Komplexität der Gattungszugehörigkeit, die Zahlensymbolik, die Stellung zum Christentum, die Führergestalt, die Pilgerfahrt zum Heil oder die Bibel als häufige Quelle.

Im letzten Vortrag des Tages sprach Gerhard Wolf aus Trier über “Come figura in cera si suggella (*Purg.* X 45). Dimensionen von Blick und Bild in der *Commedia*” anhand von Lichtbildern. In diesem nicht leicht zu verstehenden Beitrag ging es Wolf nicht um Dante-Illustrationen als solche, sondern eher komparatistisch um Fragen wie die Umsetzung von bestimmten Allegorien und Momenten aus Dantes Werk in Malerei – Gesichter etwa drückten Leiden aus, historische Persönlichkeiten würden aus dem Kontext herausgerissen, aber wie werde beispielsweise ein typisches Dante-Motiv wie das Umherschweifen des Blickes, der zunächst gefesselt und schließlich weitergerissen werde, ausgedrückt? Außerordentlich lebensnah gestalteten sich die von Gott geschaffenen Reliefs in *Purg.* X. In *Purg.* XXXII 61-72 spreche Dante von der Unmöglichkeit, einen Moment wie das Einschlafen zu malen – dabei gebe es nur zwei Mittel: das Bild in der Erinnerung zu suchen oder den Rückgriff auf sich selbst. Eine andere Frage werde in *Par.* III 10-33 angesprochen, nämlich die Substantialität von Spiegelbildern, wenn wahre Gestalten wie Spiegelbilder im Wasser erschienen. Die letzte Frage galt der Vorstellung vom Aussehen Gottes bzw. Christi (*Par.* XXXIII 100-11); zum einen ließen sich in diesen Versen etliche Beziehungen zwischen den genannten Personen erkennen, so auch die zwischen Veronika, die Christus im Schweißstuch quasi abbildete, und Dante selbst als dem Abbildenden, so daß Veronika letztlich auch für Dante stehe. Bei Dantes Bild-Konzept handle es sich also nie um inspirative Poesis, sondern stets um theologisch aufgeladene rhetorische Bilder. Zahlreiche Lichtbilder zeigten, wie sich all das in zeitgenössischen Darstellungen umsetzte. – An diesen Vortrag schloß sich die Mitgliederversammlung der Deutschen Dante-Gesellschaft an, auf der unter anderem ein neuer Vorstand gewählt wurde. Danach lud das Bistum Trier die anwesenden Dantisten zu einem Empfang im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum ein.

Der Sonntagmorgen begann mit dem sehr interessanten Vortrag “‘La bellezza de la sapienza’: Philosophie und Weisheit bei Dante” von Andreas Speer aus Würzburg. Wie Aristoteles, Thomas von Aquin und andere sehe auch Dante im Streben nach Erkenntnis der Wahrheit eine Vervollkommnung des Menschen. Da sich aber nur wenige Menschen wirklich mit Philosophie beschäftigten, präsentiere Dante in *volgare* eine Philosophie für gebildete Laien, wie sie in Klöstern, Hofschulen, Höfen, Städten usw., nicht jedoch an Universitäten zu finden seien. Philosophie sei dabei für Dante eine natürliche Freundschaft zum Wissen, ihr Ziel das wahre Glück aus der Schau der Wahrheit. Traditionell sei dabei die Metaphysik die höchste Art der Philosophie, bei Dante jedoch stehe über allem die Ethik, symbolisiert im Kristallhimmel, über der sich nur noch die Theologie, symbolisiert durch das Empyreum,

befinde. Da der Ursprung der Philosophie Gott sei, sei die Philosophie auch eine *scientia Dei*; nur dort sei eine Freundschaft zwischen Intellekt und Weisheit möglich – aber nicht als ständiges Streben (*studium*), sondern nur als Schau der Weisheit. Dantes Philosophie enthalte dabei neuplatonische Züge, denn in seinen Augen könne man durch die gnadenhafte Zuwendung der *gentile donna* (Liebe) zum himmlischen Athen aufsteigen. Glück sei nur durch den Kontakt mit der Weisheit erreichbar, und Weisheit sei die vollkommenste Verwirklichung der Vernunft und die höchste der intellektuellen Tugenden. Wie aber könne der Mensch wirklich glücklich sein, wenn er das höchste Gut, nämlich Gott, nicht erfassen könne? Dantes Antwort: Von Natur aus verlange der Mensch nicht nach dem Unmöglichen wie der Gottesschau; Glückseligkeit komme aus dem Gefallen an der Ethik, d.h. an tugendhaftem Handeln; darin nämlich bestehe die “*bellezza della sapienza*”. Auch am Ende des *Paradiso* sei der Wanderer an das Ziel der unendlichen Weisheit gelangt; das aber sei nur über die Theologie, nicht über die Philosophie möglich. Im Diesseits aber sei Vollkommenheit nur über die Ethik erreichbar, und deshalb sei – eine Neuheit Dantes – bei ihm auch die Ethik die höchste Wissenschaft: Sie zeige dem Intellekt, wie er weiter zu Gott komme. Weisheit dagegen sei primär ein Ordnungskonzept, dessen Grenzen eben in der Nichterkennbarkeit Gottes lägen.

Nach diesem außerordentlich dichten Vortrag spielte und sang der “Spielkreis für alte Musik Trier” eine Reihe von Stücken aus der Zeit zwischen 1230 und 1350, darunter das anonyme Werk *Novus miles* von 1230, einen Halleluja-Tropus, eine Motette sowie Tanzlieder und andere Stücke von Adam de la Halle, Francesco Landini, Donatus de Florentia (1350) und Gerandellus de Florentia (1340). – Den Abschluß der Tagung bildete dann traditionsgemäß die *Lectura Dantis*. Zunächst rezitierte Bernhard König aus Köln *Paradiso* IX in der Übersetzung von Karl Witte. In der sich anschließenden Erläuterung dieses Gesangs begann König mit dessen Gliederung: Auf den Abschluss der Begegnung mit Karl Martell aus *Par.* VIII (vv. 1-9) folge die Begegnung mit Cunizza da Romano (vv.10-66) und dem Troubadour Folquet von Marseille (vv. 67-109), der schließlich die alttestamentarische Rahab erwähne und in eine Anklage gegen die Entartung der Kirche ausbreche (vv. 110-42). Beide Hauptgestalten dieses Gesangs seien unter dem Einfluß der Venus geboren und jahrelang der Liebe nachgegangen, hätten sich dann aber aus freiem Willen davon abgewandt und so den “*fol amore*” in *caritas* und Liebe zu Gott umgewandelt. König konzentrierte sich in seiner Erklärung zunächst auf die Passage über Folquet. Im Gegensatz zu den Insassen von *Inf.* V, die ihre *luxuria* nie bereut (Dido, Cleopatra u.a.) bzw. falsch verstanden hätten (Francesca beruft sich zu Unrecht auf den *Dolce Stil Novo*), hätten die Wollüstigen von *Purg.* XXVI (Guido Guinizelli, Arnaut Daniel) ihr Tun bereut – da der erotische Charakter der *Rime petrose* die *Dolce Stil Novo*-Theorie der *Vita Nuova* Lügen strafe, müsse auch Dante durch das reinigende Feuer. Im Venushimmel von *Par.* IX nun werde mit Folquet ein Mensch präsentiert, der vom Liebessünder zum Zisterzienser-Abt und Bischof von Toulouse geworden sei, der den Kreuzzug gegen die Albigenser geführt habe. Dantes Drängen, ihm die vagen Unheilsprophezeiungen von Cunizza zu erklären, weicht er jedoch aus; in Folquets Antwort, die eigentlich nur breit seine Herkunft und seine Umkehr mit Gottes Hilfe beschreibt, scheinen Zitate aus weiteren Troubadours durch, und die Tatsache, dass er dabei auch Dido nenne, zeige, dass er sich selbst in die Reihe der Wollüstigen stelle. Wenn Folquet anschließend Rahab erwähne, jene alttestamentarische Prostituierte, die bei der Eroberung des Heiligen Landes geholfen hatte und dafür in den Venushimmel erhoben worden war, dann wohl nicht nur aus Verehrung für sie, sondern vielleicht auch, weil sich Folquet, der zum Kreuzzugsprediger gewordene Troubadour, in den Albigenser-Kriegen wohl ähnlich verhalten habe. Cunizza selbst, mit deren Figur sich König anschließend beschäftigte, nehme in vielem Folquets Maximen von der Gnade Gottes, die den Menschen vom Bösen zum Guten führen könne, vorweg. Cunizza soll später in Florenz viel Gutes getan haben, wo Dante sie wohl auch kennengelernt habe. Folquet und Cunizza

seien aber nicht nur über das Thema Liebe, sondern auch über den Bereich Politik verbunden, da Cunizzas Bruder Ezzelino da Romano bei den Tyrannen erwähnt werde. Dante selbst habe nicht wie Folquet von einem Tag zum anderen der Liebesdichtung entsagt, sondern den Weg zur Mission erst im Laufe der Zeit durch die *Commedia* gefunden, in der die Liebesdichtung von früher quasi fortlebe. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse bildete den Abschluss der *Lectura*. – Hiernach rezitierte Valentina Pennacino den gleichen Gesang in italienischer Sprache und rundete damit diese so reichhaltige Tagung ab, deren nächste vom 8. bis zum 10.10.2004 in Krefeld stattfinden wird. Zum Abschluss der Tagung kam dann noch ein völlig unerwarteter Höhepunkt, denn Horst Heintze schenkte zur allgemeinen Überraschung und Freude dem Archiv der Deutschen Dante-Gesellschaft Dokumente, die das Nachleben Dantes in der DDR illustrieren, nämlich Einladungen zu und Programme von den Dante-Feierlichkeiten in Berlin von 1965 und der Witte-Konferenz in Halle von 1983, wofür ihm der Präsident der Gesellschaft und alle Anwesenden sehr herzlich dankten.

Joachim Leeker

Chemnitz